

Das Juliuspanner von Saanen

Autor(en): **Zesiger, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **1 (1905)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-176423>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

werden, durch die ruhigeren und weniger tumultuarischen Szenen der Teppiche im Anfang und am Ende mit ihren Ereignissen aus dem bürgerlichen und politischen Leben Cäsars.

Die verschiedene Künstlerhand zeigt sich namentlich in der geräumigeren und klareren Anlage und dem satteren Tone, der in den Teppichen I und IV vorherrscht, und sodann in der etwas anderen Behandlung der Figuren mit ihren kleineren und individualisierteren Köpfen. Demgegenüber sind die Figuren in den Teppichen II und III aufs äusserste gehäuft, namentlich in den Schlachtszenen, die fast unentwirrbare Knäuel darstellen und bei denen es schwer wird, die zusammengehörigen Körperteile herauszufinden. Im fernern sind in den Teppichen II und III die Gesichter viel schablonenhafter behandelt, als in den beiden andern, wenn gleich man auch hier einigen Köpfen begegnet, die eine so scharf ausgeprägte Eigenart besitzen, dass man glauben möchte, es seien Porträts. So z. B. in Teppich III der Ritter mit der aufgestülpten Nase mitten im Gefolge Cäsars und der Reisige unter den Rittern des Pompejus mit dem Turban auf dem Haupte in der rechten Ecke oben.

Endlich ist die Perspektive in den Teppichen I und IV weit besser berücksichtigt, obwohl sie auch hier noch genug zu wünschen übrig lässt.

Mögen diese Bemerkungen zu einer erneuten Betrachtung der hochinteressanten Bilder einladen. Sie ist es wert, nicht nur aus Interesse an der alten niederländischen Kunst, sondern auch aus der Erwägung, dass wir in diesen Bildern tatsächlich nicht die römische Welt zur Zeit des Julius Cäsar vor uns haben, sondern vielmehr das prunkvolle Leben in den burgundischen Niederlanden und am Hofe Karls des Kühnen und seines Vaters, sowie die Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung des Heeres, mit dem sich unsere Vorfahren bei Grandson, Murten und Nancy gemessen haben.

Das Juliuspanner von Saanen.

Von Alfred Zesiger.

Unter Nr. 2169 hat die Landschaftskommission Saanen im histor. Museum Bern ein Feldzeichen deponiert, das die Tradition des XIX. Jahrhunderts der Mannschaft zuschrieb, die bei Murten kämpfte. Doch hat

Pfarrer Stammler 1895 im „Anzeiger für schweizerische Altertumskunde“ überzeugend nachgewiesen, dass es sich hier um eines derjenigen Panner handelt, die Papst Julius II. della Rovere 1512 den Eidgenossen schenkte.

Von 1509 an bemühte sich der energische und kriegerische Papst Julius II. ernstlich um ein Bündnis mit der ersten Militärmacht der damaligen Zeit, eben mit den Eidgenossen. 1510 schlossen infolge der Bemühungen Schinners die zwölf Orte und ihre Zugewandten einen Bund mit dem Papst gegen Frankreich, mit dem man seit 1509 zerfallen war. 1511 zogen infolge der Ermordung zweier Läufer von Schwitz und Freiburg 10,000 Schweizer aus bis vor Mailand, doch blieb dieser „kalte Winterfeldzug“ so gut wie erfolglos. Die Niederlage der heiligen Liga (Papst, Spanien und Venedig) durch die Franzosen bei Ravenna bewog darauf den Papst zur Uebernahme der Kosten für den 11^{er} Zug und zu reichen Soldversprechen, und dieser Goldregen sorgte dann für eine nachhaltige, offizielle Entrüstung in der Schweiz gegen Frankreich. Am 19. April 1512 beschliesst die Tagsetzung zu Zürich den Auszug mit 12,000 Mann, am 6. April ziehen diese von Chur mit Erlaubnis des Kaisers Maximilian durch das Etschtal nach Verona, langen dort im Mai an, durch Freischaren bis auf 18,000 Mann gebracht. Verstärkt durch 8000 Venetianer erobern nun diese 25,000 Mann in einem beispiellosen Siegeszuge ganz Oberitalien in sieben Wochen; nur in Pavia versuchen die Franzosen Widerstand, werden aber im ersten tollkühnen Sturm geworfen. — Zu den 1000 Bernern stellte das damals verburgerte Saanen (bewiesen wurde es erst 1555) 34 Mann unter einem eigenen Zeichen, ähnlich wie auch Biel, während die Untertanen unter dem bernischen Stadtzeichen ziehen mussten.

Im Lager von Alessandria überhäufte nach dem Sieg Papst Julius hochofrennt die Eidgenossen mit Gnaden — allerdings mit solchen, die ihn selber nicht zuviel kosteten. — Dem gesamten Heer schenkte er zwei päpstliche Panner, das eine mit dem päpstlichen, das andere mit seinem Hauswappen und den Schlüsseln Petri, ferner ein geweihtes Schwert, einen köstlichen „Herzogshut“ und den Titel Beschützer und Verteidiger der Freiheit des apostolischen Stuhles, ausserdem aber noch jedem unter eigenem Zeichen ziehenden Kontingent ein Panner mit dessen Wappen, gebessert in den Farben und durch Beisatz eines

Stückes der Leidensgeschichte Christi in Gestalt einer Stickerei im rechten Obereck (im Tuch bei der Stangenspitze).



Das Juliuspanner von Saanen

Unser Saaner Juliuspanner misst 173 cm in der Höhe, 153 in der Breite, inbegriffen ein $6\frac{1}{2}$ cm breiter doppelter Rand mit Inschrift. Das Wappentier, der Kranich, hat statt der frühern weissen nun goldene Beine und Füsse; mitsamt dem Dreiberg steht er auf einem Blumengrund. Rechts oben in der Ecke ist beidseitig aufgenäht, wie das Wappen in Applikationsstickerei, ein blaues Seidenstück mit goldener

Bordüre, 33×23 cm gross, worauf Christus mit den fünf Wundmalen steht. Die Umschrift lautet (vergl. Stammlers genaue Beschreibung): **BĀN PĀTRIE SĀNE I SIGIA 9ŠTA ASE APO (F)IGV XPI DECOR RĀTV**, d. h. Banerium Patrie Sanensis insignia constantie a sede apostolica, figura christi decorratum oder in freier Uebersetzung: „Panner von Saanen vom Papst gebessert durch Beifügung des Bildes Christi“. Daraus geht klar die Natur dieses Feldzeichens hervor. Ausserdem bewahrt das Archiv Saanen noch den von Mathäus Schinner am 24. (wohl irrtümlich steht „XXII.“) Juli 1512 vor Alessandria ausgestellten Gnadenbrief auf.

Wie ein Heiligtum hüteten die Leute von Saanen diesen Schatz; wahrscheinlich sind sie nie unter diesem päpstlichen Panner ins Feld gezogen, sondern haben wie auch Bern, Zürich, Solothurn ein ähnliches neues angeschafft. Nr. 2170, ebenfalls im historischen Museum Bern, ist in der Tat ein solches späteres Panner mit dem päpstlichen Ehrenzeichen, jedenfalls vor 1556 angefertigt, da ja kurz nach der Erwerbung der Landschaft Saanen durch Bern 1555 die Reformation eingeführt worden ist. Die querrrechteckige Form dieses Panners deutet auf 1520—30 hin.

Beide Stücke sind ehrwürdige Zeugen einer ruhmvollen Vergangenheit, und ihre Erhaltung ist um so mehr zu begrüßen, als besonders das erste zugleich ein hervorragendes Beispiel italienischer Kunstfertigkeit ist.

Der bernische Jura während des 30jährigen Krieges.*

Von Nationalrat Dr. E. Bähler in Biel.

Man ist zwar gewöhnt, den dreissigjährigen Krieg als eine etwas ausserhalb unserer vaterländischen Geschichte liegende Episode zu betrachten. Allein dessen Folgen zeigten sich, abgesehen von einer Reihe von Grenzverletzungen und Grenzbesetzungen, namentlich auf volkswirtschaftlichem Gebiete auch in der Schweiz, wie dies der Bauernaufstand im Jahre 1653 beweist. Weit ärger aber mussten die Aemter des jetzigen bernischen Jura, nämlich Freibergen, Delsberg, Pruntrut und Laufen,

* Vortrag, gehalten im Historischen Verein von Biel, erschien seinerzeit im Schweizer Handels-Courier und gelangt mit Erlaubnis des Verfassers hier zum Nachdruck.

Verbot der Fastnachtfreuden. Zedel an die drey Cantzel alhier (in Bern). Nächtliche Däntz und Mummereyen verpieten.

Es habend Meine Gnädige Herren und Oberen mit bedauern und höchsten dero mißfallen anhören und vernemmen müeßen, dass der überaus große muhtwillen by der Jungen Mann- und Burgerschafft allhier in der Statt wider so hoch gestigen und sich auf diese Sträffliche boßheit usgelassen, wider die H. Ordnung Gottes mehr theils zeit die gantze nacht, als welche dem menschen zu seiner ruhe geordnet, mit unerhörten üppigkeiten, springen, dantzen und kostbahrlicher tractation zuzubringen, auch so weit, dass eine grosse anzahl der jungen Manns persohnen Ihren angewonten täglichen habit in eine masquerade, abscheüchliche Mummerey und heßliche Verbutz- und Verkleidung verwandelt, zum greüwel und Schrecken der zusehenden und Ihrer selbst, daraus liechtlich viel Ubels, groß Unheil und Kummer entstehen könnte, und diß solche boßhaffte actiones und Vornemmen sindt, denen lenger nit zugesehen werden kan, als habend Meine Gnädige Herren und Oberen sich benötiget befunden, alle die jenigen, die es ansehen mag, durch diese offene Verkündung verwahren, darby auch alle haußvätter und hausmüeteren anmahnen zulaßen, die Ihrigen von allen dergleichen muhtwilligen ab- und dahinzuhalten, nächtlicher weil by haus zeverbleiben. Und wollend hiemit alle dergleichen nächtliche Versamblungen, Däntz und Mummereyen by Oberkeitlicher hoher Straff und Ungnad gantzlichen abgestriekt und verpotten haben, also das so wohl der jenige, der den platz zu solchem Unwesen vergondt und zulässt, als der so die versamlung anstellt, mit und neben einem Jeden Uebertretter mit derselben hartigklich exemplarisch und ohne Schonen angesehen und belegt werden soll. Demme nach nun ein jeder sich ze verhalten haben wird. Actum 26. Febr. 1680. (Polizeibuch 8, S. 281.)

H. T.

Errata. Seite 100, Zeile 13 von unten lies „bernisch wurde es“ statt „bewiesen wurde es“ und in einem Teil der Auflage, Seite 102, Zeile 3 von oben lies PATRIE statt PÄRIE.

 **Auch die kleinste Mitteilung** über Funde, Ausgrabungen, Restaurationen, Tagebuchaufzeichnungen aus frühern Zeiten, Anekdoten etc., bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde betreffend, **ist der Redaktion stets sehr willkommen.** 
